

Uta Gent (Veszprém)

Propositionale Untersuchung zu drei Fassungen eines Märchens

Vorbemerkungen:

Der vorliegende Beitrag ist ein Teil einer umfangreicheren wissenschaftlichen Arbeit, deren Zielsetzung darin besteht, ausgewählte Adaptionen von Volksmärchen, angefangen bei den Grimmschen Märchen bis hin zu Märchenadaptionen der Gegenwart, auf der stilistischen Ebene zu untersuchen. Die genannte wissenschaftliche Arbeit ist ein Versuch, die wichtigsten Forschungsbereiche, die sich bisher nahezu getrennt mit den Märchen befaßt haben (Stilistik, Textlinguistik, Literaturwissenschaft, Märchenforschung und gegebenenfalls die Psychologie), miteinander zu verquicken. Die Analyse dient der Erforschung der sprachlichen Grundlage der für den heutigen Rezipienten relevanten Wirkungspotenzen und Wirkungsweisen von Märchen der verschiedenen Entstehungszeiten.

Am Beispiel eines Teilkorpus, an drei Fassungen des Rabenmärchens, wird im weiteren die Verfahrensweise auf der propositionalen Ebene vorgestellt.

1. Die Entstehungsgeschichte des Grimmschen Märchens *Die Sieben Raben*

Die Rabengeschichte steht nicht isoliert. Sie ist lediglich eine unter zahlreichen ähnlichen Märchenerzählungen, in denen die Heldin ihre Brüder sucht und erlöst.

Das älteste nachweisbare Motiv dieser Art ist das Schwanenmotiv, welches sich bereits bei dem Mönch Johannes Alta Silva findet. Im Mittelpunkt seines an wunderbaren Begebenheiten reichen mittelalterlichen Romans steht der Zwiespalt eines jungen Mannes, der zwischen einer herrschsüchtigen bösen Mutter und einer schönen jungen Frau von rätselhafter Herkunft wählen muß.

Die nach dem heutigen Stand der Forschungen älteste literarische Fassung dieses Märchenmotivs, die allerdings von sieben Tauben erzählt und in einen anderen Märchentyp übergeht, steht bei dem Neapolitaner Giambattista Basile in *Li sette palommielle*.

Das Schwanenmotiv ist bis heute parallel zu den Rabenmärchen erhalten geblieben. Neben der Grimmschen Fassung, *Die sechs Schwäne* (KHM 49),¹ wurden u. a. eine Fassung von Ludwig Bechstein *Die sieben Schwänen*² und eine Version von Hans Christian Andersen *Die wilden Schwäne*³ bewahrt.

Die beiden Rabenmärchen *Die zwölf Brüder* (KHM 9)⁴ und *Die drei Raben* (Oelenburger Handschrift⁵) waren den Brüdern Grimm schon lange vor dem Schwanenmärchen bekannt. Schon 1810 sandten die Grimms die Urfassung der Rabenmärchen mit dem Titel *Die drei Raben* als Nummer 40 der Oelenburger Handschrift an Clemens Brentano. Zu dieser Erstfassung existieren zwei Herkunftsangaben der Brüder Grimm selbst, zum einen wird auf die mündliche Überlieferung einer Familie Hassenpflug aus der Maingegend verwiesen, und zum anderen darauf, daß es sich um eine Erzählung aus dem Hanauischen handele.⁶

1812 wurde das Märchen zwar unter dem Titel *Die drei Raben* aber mit einigen Veränderungen auf der syntaktischen und der lexikalischen Ebene veröffentlicht. Bis zur Herausgabe der zweiten Auflage 1819 arbeiteten die Brüder Grimm fast den gesamten ersten Band noch einmal um. So tilgten sie z. B. auch in dem hier genannten Märchen sorgfältig jeden nach ihrer Auffassung für das Kindesalter nicht passenden Ausdruck, denn sie wollten, daß „die Poesie selbst, ... wirke und erfreue, wen sie erfreuen kann, also auch, daß es als Erziehungsbuch diene“.⁷ Diesmal änderten die Grimms die Rabenfassung nicht nur auf der sprachlichen, sondern auch auf der inhaltlichen Ebene. Aus den drei Raben wurden sieben, und das Märchen bekam einen neuen Anfang, der aus einer Wiener Erzählung entlehnt wurde.

Seit 1819 wurde an diesem Grimmschen Märchen nichts mehr verändert. Bis heute erscheint es in allen Nachauflagen so, wie es in der Zweitaufgabe der Grimmschen Kinder- und Hausmärchen unter Nummer 25 veröffentlicht wurde.

2. Kompositorischer Vergleich

Drei Fassungen der Rabengeschichte sollen im weiteren untersucht werden: erstens die Endfassung der Brüder Grimm,⁸ geschrieben Anfang des 19. Jahrhunderts, im weiteren bezeichnet als Märchen A, zweitens eine Fassung von Ludwig Bechstein,⁹ erschienen Mitte des 19. Jahrhunderts, im weiteren Märchen B und drittens eine Fassung von Janosch,¹⁰ erschienen 1974, im weiteren Märchen C.

Obwohl es sich um relativ ähnliche Fassungen handelt, können die inhaltlichen Gemeinsamkeiten der drei Fassungen erst nach starker Abstraktion dargestellt werden. Hier eine Möglichkeit:

- Aufgrund eines Fehlverhaltens werden die Brüder von Mutter oder Vater verflucht und in Raben verwandelt.
- Die Schwester empfindet die Mangelsituation und macht sich auf die Suche mit dem Ziel, die Brüder zu erlösen.
- Die Schwester findet ihre Rabenbrüder nach langem, beschwerlichem Suchen, und die Brüder werden erlöst.

Dieses Grundgerüst wurde vom jeweiligen Erzähler durch verschiedene Requisiten, Motive, Funktionen und Handlungskreise der Figuren sowie Märchenelemente der Verdreifachung¹¹ erweitert.

Im weiteren sollen nun die fünf wichtigsten Handlungsabschnitte der drei Märchen verglichen werden.

2.1. Die Ausgangssituationen

In allen drei Fassungen wird zuerst ein Elternteil (oder beide) eingeführt und diesem die Kinder zugeordnet, in Märchen A und B jedoch zunächst nur die Söhne. Die Tochter und spätere Heldin wird gerade erwartet und geboren. Durch diese Herausstellung der Tochter wird der Blick des Rezipienten sofort auf diese Figur gelenkt. Im Märchen A bleibt das Mädchen konsequent im Zentrum aller Handlungen (wegen ihr bekommen die Brüder den Auftrag zur Quelle zu eilen und Wasser zu schöpfen) und kann somit, sogar unbewußt und ungewollt, Anlaß zum Aussprechen des Fluchs werden (aus Angst um sie, spricht der Vater den Fluch aus).

Die Fassung B beginnt zwar sehr ähnlich, deutet aber eine andere Schwerpunktsetzung an, indem gleich nach einem Einleitungssatz, in welchem die in der Realität kaum mögliche gleichzeitige Geburt und das Überleben von sieben Kindern, noch dazu geboren von einer alten Frau, hervorgehoben wird. Nach der bloßen Nennung der Geburt der Tochter geht Bechstein sehr ausführlich (und somit märchenuntypisch) auf das Familienleben ein.

Im Märchen C sind die Söhne und die Tochter gegeben, sie werden ebenfalls der Mutter zugeordnet, über die Mutter eingeführt. Während die Tochter im Märchen A weiter im Mittelpunkt der Aktivitäten bleibt, wird die Aufmerksamkeit des Lesers / Hörers im Märchen C ausschließlich auf die bösen Brüder gelenkt, dies wird bis über die Schilderung der Ausgangssituation hinaus beibehalten.

Konstant in den Ausgangssituationen aller drei Märchen ist also lediglich die Belegung mit den gleichen Figuren: mindestens ein Elternteil, mehrere Brüder (Söhne) und eine Schwester (Tochter).

2.2. Der Fluchimpuls

Aus der jeweiligen Ausgangssituation ergeben sich die Gründe für das Aussprechen des Fluches. In allen drei Fassungen geht dem Fluch ein Fehlverhalten der Söhne voraus.

Bei den Grimms besteht es darin, daß den sieben Brüdern der Krug beim Schöpfen in den Brunnen fällt und zerbricht. Der Vater mißdeutet das lange Ausbleiben der Söhne und spricht aus Angst, die Tochter müsse ungetauft sterben, die Verwünschung aus.

In der Bechsteinfassung veranlassen die Mutter zwei Gründe zum Fluch. Zum einen die sich ständig vergrößernde Not der Witwe mit acht Kindern und

zum anderen die Entwicklung der Knaben zu unartigen, wilden und bösen Söhnen.

Der letztgenannte Grund ist in ähnlicher Form auch bei Janosch die Ursache für den Fluch. Hinzu kommt eine Zuspitzung des Problems; die Mutter überrascht ihre Söhne bei einem Vergehen. So verwünscht sie ihre Söhne aus einem Affekt heraus, was ihr anschließend leid tut, aber zunächst nicht zurückzunehmen ist.

2.3. Motivation zum Aufbruch der Schwester und Vorbereitung der Suchaktion

Aus den verschiedenen Ursachen für die Verwünschung ergeben sich jeweils andere Möglichkeiten für die Motivation der Heldin zum Aufbruch, für den Verlauf der Befreiungs- bzw. Erlösungsaktion und für das Ende des Märchens.

Die Motivation der Schwester zum Aufbruch erfolgt in Märchen A aufgrund ihres schlechten Gewissens gegenüber den Brüdern, in Märchen B aus Sehnsucht nach den Brüdern und mit der Absicht, sie zu läutern und in Märchen C aus Mitleid mit den Brüdern.

In allen drei Märchen wird die Suchaktion geplant und vorbereitet — wenn auch in unterschiedlichem Umfang. Im Märchen A rüstet sich das Mädchen mit einem „Ringlein zum Andenken, einem Laib Brot für den Hunger, einem Krüglein Wasser für den Durst und einem Stühlchen für die Müdigkeit“ selbst aus. Auch im Märchen C bestimmt das Mädchen selbst, was es mitnehmen will. Es handelt sich hierbei jedoch nur um ein „Stühlchen“ zum Ausruhen. Demgegenüber bekommt das Mädchen im Märchen B von der Mutter ein goldenes „Ringlein, das sie schon als kleines Kind am Finger getragen, wie die Brüder in Raben verwandelt wurden“¹² als Erkennungszeichen mit.

2.4. Suchaktion und Erlösung der Brüder

Das Märchen B wird geradlinig zu Ende geführt. Die Schwester findet ohne Hilfe die neue Wohnstätte der Brüder, wird zum Selbsthelfer, indem sie sich die Flügel und Füße einer Gans annäht und trifft schließlich die Brüder schon gebessert durch ihr Leben als Raben an. Die Geschwister machen sich gemeinsam auf den Heimweg. Doch erst das Verzeihen der Mutter bewirkt die Rückverwandlung der Raben.

Sehr ähnlich verläuft der Such- und Erlösungsvorgang im Märchen A. Nur wenige Märchenelemente werden in den Verlauf der Handlung zusätzlich einbezogen, so z. B. die personifizierte Gestirne Sonne, Mond und Sterne. Erst von den Sternen bekommt das Mädchen Hilfe, nämlich die Information, wo sich die Brüder befinden und das „Hinkelbeinchen“, mit dem die Schwester die Behausung der Rabenbrüder, den Glasberg öffnen kann. Doch auf der langen Wanderung verliert das Mädchen das Geschenk der Sterne und muß

ebenfalls zum Selbsthelfer werden und sich „ein kleines Fingerchen“ abschneiden, um das Tor im Glasberg aufschließen zu können und die Brüder zu finden. In der Behausung der Raben begegnet die Schwester einem Zwerg, der der Diener der Raben ist und ihr die Bestätigung gibt, daß die Raben wirklich hier wohnen und später die Ankunft der Raben ankündigt. Die Rückverwandlung der Raben in Menschen erfolgt noch im Glasberg, da das Vor-die-Brüder-Treten schon genügt.

Der Such- und Erlösungsvorgang im Märchen c erfolgt zwar mit annähernd gleichem Inventar an Figuren und Requisiten wie im Märchen a, sie bekommen aber veränderte Begleit- und Nebenfunktionen. So übernimmt zwar wieder ein Ring die Funktion des Erkennungszeichens, aber diesmal erkennt die Schwester an dem Ring die Brüder (nicht umgekehrt), und der Ring ist weder aus Gold noch von den Eltern mitgegeben, sondern er stammt aus einer Wundertüte und wurde der Schwester von einem Bruder weggenommen. Auf ihrer Wanderung gelangt das Mädchen ebenfalls zu Sonne und Mond. Beide Gestirne werden jedoch nur erwähnt, über ihre Eigenschaften wird nichts ausgesagt. Anders als in den Märchen a und b lief die Schwester auf dem Weg zu den Sternen zunächst am Glasberg vorbei und erfährt erst später von den Sternen, daß sich ihre Brüder dort befinden und wie sie in das Innere (nicht auf den Berg, wie in Märchen b) des Berges gelangen kann. Wieder ist es ein Vogelbein (vgl. Märchen a), das die Schwester von den Sternen bekommt. Doch im Unterschied zu Märchen a erfüllt der Vogelknochen eine dreifache Funktion: durch ihn findet die Schwester die verborgene Tür im Glasberg, sie schließt mit ihm die Tür auf und benötigt ihn noch einmal als Mittel zur Bannung des die Raben bedienenden Zwerges. Dies ist für den weiteren Verlauf der Handlung wichtig, da das Mädchen sich nur so frei im Glasberg bewegen und einen goldenen Löffel einstecken kann. Die Erlösung der Brüder erfolgt nach dem Austausch der „geklauten“ Dinge — Ring gegen Löffel.

Zum Vergleich sei nochmals kurz auf die Rückverwandlungen in den anderen Fassungen verwiesen. Während im Märchen a das Vortreten der Schwester und im Märchen c der Austausch der entwendeten Dinge genügt, kann in Fassung b nur die Mutter, die den Fluch ausgesprochen hat, selbigen auch wieder aufheben, und sie tut es erst, nachdem die Söhne die Mutter um Verzeihung gebeten und gelobt haben, „fortan stets gute Kinder zu sein“.¹³

2.5. Schluß der Märchen

Alle drei Fassungen der Rabengeschichte enden glücklich. Dennoch wird in jeder Fassung ein anderer Glücksanspruch, eine andere Auffassung von Glück formuliert bzw. angedeutet. Das Märchen c beschränkt sich auf das Erlösen der Brüder und läßt den Schluß völlig offen, in der Fassung a folgt dem eine glückliche Heimkehr. Beide Fassungen lassen dem Rezipienten freie Assoziationsmöglichkeiten offen. Anders die Fassung b: nach der Rückverwandlung beschreibt Bechstein noch sehr ausführlich, wie das Leben der nun wieder

vereinten Familie weitergeht. Alle Geschwister gründen eine Familie, bauen ein Haus und kümmern sich um die Mutter. Mit dem Schlußsatz: „So hatte die gute Mutter noch viel Freude an ihren Kindern und wurde von denselben bis in ihr spätes Alter liebevoll gepflegt und kindlich verehrt.“,¹⁴ assoziiert Bechstein mit deutlich moral-didaktischem Anstrich seine Idealvorstellungen über ein harmonisches bürgerliches Familienleben.

Der Didaktisierungsversuch Bechsteins und der Gegenwartsanstrich Janoschs, aber auch schon des Bemühen der Grimms, Märchen für Kinder zu schreiben, führen zu inhaltlichen Veränderungen, da im Märchen alle Figuren, Requisiten und Wertungen besonders eng an den Inhalt gebunden sind. Sie werden in der Regel nur dann aufgenommen, wenn sie für den Handlungsverlauf wichtig sind. Das bedeutet, daß durch eine kleine Veränderung z. B. in der Ausgangssituation das Märchen insgesamt verändert werden muß. So gesehen hat Bechstein das konsequent zu Ende geführt, was er angefangen hat. Die Ergänzungen von Janosch sind unter inhaltlichem Aspekt weniger folgenswer. Aber sie verstoßen als zusätzliche Information gegen das Prinzip der knappen und ausschließlich auf die Handlung orientierten Erzählweise des Märchens und/oder können Dissonanzen hervorrufen.

3. Die Funktionen der handelnden Personen

Unter einer handelnden Person wird in der Märchenforschung jede Figur verstanden, die selbst aktiv in das Geschehen eingreift. Sonne und Mond in den Märchen **A** und **C** wie auch die Gans in Märchen **B** sind keine handelnden Personen und können somit auch keine Funktion im Proppschen Sinne erfüllen: „Eine Funktion ist eine Aktion der handelnden Person, die unter dem Aspekt der Bedeutung für den Gang der Handlung definiert ist.“¹⁵ Die Funktionen sind die konstanten und unveränderten Elemente des Märchens, unabhängig davon, von wem und wie sie ausgeführt werden. Sie bilden damit einen wesentlichen Bestandteil des Märchens. Die Zahl der Funktionen für die Märchen insgesamt ist begrenzt.¹⁶

Die handelnden Figuren der Rabenmärchen enthalten, wie im weiteren bewiesen werden soll, neben gleichen auch unterschiedliche Funktionen. Dies ist der beigefügten Übersicht zu entnehmen, die ebenfalls auf der Grundlage von Propp entstand. Sein Ansatz¹⁷ wurde mit dem Ziel einer neuen, differenzierteren Einteilung der Symbolik zur genaueren Darstellung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten innerhalb eines Märchens in drei Fassungen bearbeitet und erweitert. Wesentliche Vorteile dieser Übersicht sind, daß die Gemeinsamkeiten aufgrund der Zuordnung von gleichen Symbolen zu gleichen Motiven und der direkten Gegenüberstellung der drei Fassungen übersichtlich angeordnet werden können und somit schnell und unproblematisch zu erkennen sind. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß der Vergleich sich nicht allein auf inhaltliche (und propositionale) Schwerpunkte beschränkt, sondern

Handlungskreise andeutet, die Figuren ihren Funktionen zuordnet sowie wesentliche Märchenelemente und weitere Hilfselemente einbezogen werden.

In der Übersicht zum Vergleich der Funktionen der handelnden Personen (s. u.) stehen in horizontaler Richtung die drei Fassungen der Rabengeschichte nebeneinander, wobei die gemeinsamen Funktionen auf der gleichen Höhe stehen. Fehlt in einer Spalte eine Funktion, so bedeutet dies, daß in der betreffenden Fassung diese Funktion nicht vorhanden ist. Die Vertikale deutet den inhaltlichen Verlauf der Märchen von der Ausgangssituation (As) bis zum glücklichen Leben (g. L.) an. Die Grobgliederung (Spalte 1) in die fünf gemeinsamen Hauptteile des Handlungsverlaufs soll die Orientierung in der Übersicht erleichtern.

**Übersicht zum Vergleich der Funktionen der handelnden Personen
in drei Fassungen des „Rabenmärchens“**

	Märchen A	Märchen B	Märchen C
As	As ^a M V 7B T Va Ast Br N	As ^b M V 7B T	As ^c M 3B T
F	Va F ^a He Info ^{a1}	Mu F ^a	Mu F ^a
Ms	He Ms ^a	He Ms ^a	He Ms ^a
Sa	He Sa ^a	He Sa ^a	He Sa ^c Br Info(Hm) He S+m St Info+Zm
	He S+M St Info ^{a2} +Zm He Ank ^{a1} He Zm ⁻ He SH ^a	He Ank ^{a1} He SH ^b	He Ank ^{a1} He Zm ¹⁺²
	He Ank ^{a2} Zw Info ^{a3}	He Ank ^{a2}	He P ¹⁺² He Ank ^{ca}
	Ra Ank ^a	Ra Ank ^a He Ast ^b Ra E ^b Ra+He Hk	He Zm ³ He P ³ Ra Ank ^a
Erl/Hk	He Erl ^a He+Br Hk	Mu Erl ^b g.L	He Erl ^c



Jede einzelne Sequenz der Übersicht besteht aus mindestens zwei Teilen. Die ersten beiden Buchstaben beziehen sich immer auf die Figur, die die jeweilige Handlung ausführt, z. B. Va=Vater, He=Heldin, Ra=Raben, Zw=Zwerg, St=Stern. Handeln in einer Funktion zwei Figuren, so werden beide genannt, z. B. He+Br=Heldin und Brüder. Nach dem Leerzeichen wird die Handlung der jeweiligen Figur zugeordnet, z. B. steht F für das Aussprechen des Fluches, und Mu F bedeutet also, daß die Mutter den Fluch ausspricht oder He S+M bedeutet, daß die Heldin zu Sonne und Mond kommt. Die hochgestellten kleinen Buchstaben beziehen sich auf die Varianten der Rabengeschichte, a steht für Fassung A, b für Fassung B und c für Fassung C. Wenn nun, wie z. B. bei He Ms^a das hochgestellte a in allen drei Spalten zu finden ist, kann daraus geschlußfolgert werden, daß die Mangelsituation in allen drei Fassungen von der Heldin etwa gleich empfunden wird. Ist in jeder Fassung die gleiche Funktion verschieden gestaltet, so erscheint jeweils ein anderer hochgestellter kleiner Buchstabe, wie z. B. Erl^a, Erl^b und Erl^c, was besagt, daß der jeweilige Erlösungsvorgang auf fassungsspezifische Art vonstatten geht. Die verschiedenen hochgestellten Buchstaben dienen in erster Linie dazu, Gemeinsamkeiten zu verdeutlichen. Vorhandene Unterschiede und deren konkrete Realisierung können jedoch nur angedeutet werden.

Die hochgestellten Zahlen schließlich geben Wiederholungsfälle an, so bekommt die Heldin z. B. im Märchen a drei Informationen (Info^{a1}, Info^{a2} und Info^{a3}) oder dasselbe Zaubermittel, der Vogelknochen, wird im Märchen c dreimal verwendet (Zm¹, Zm² und Zm³).

Vergleicht man nun die Funktionen der handelnden Figuren, so ist festzustellen, daß es konstante Funktionen gibt, die allen drei Fassungen eigen sind: As (eine Ausgangssituation), F (ein Fluch), Ms (die darauf folgende Mangelsituation, die von der Heldin empfunden wird und den Impuls zur Suchaktion gibt), Sa (die Suchaktion, angefangen bei der Vorbereitung, über die Durchführung bis hin zur Ankunft der Schwester am Glasberg — Ank¹ und zur Ankunft in der Behausung der Raben — Ank²), es folgt Ra Ank^a (die Ankunft der Raben selbst) und die Erlösung der Brüder. Diese acht Funktionen bilden das Grundgerüst, aus dem die drei Fassungen entwickelt wurden.

Ergänzt wird diese Funktionskette im Märchen A durch:

- | | |
|--------------------|--|
| Ast | (die Aufgabenstellung des Vaters an die Söhne, Wasser zu holen), |
| N | (das Nichterfüllen dieser Aufgabe), |
| Info ^{a1} | (die Heldin erfährt, daß sie Brüder hatte), |
| S+M | (die Heldin begegnet Sonne und Mond), |

- Zm + Info² (die Heldin bekommt von den Sternen das Zaubermittel und die Information, wo sich die Rabenbrüder aufhalten),
 Zm⁻ (die Heldin bemerkt den Verlust des Zaubermittels),
 SH (sie wird zum Selbsthelfer, indem sie sich den kleinen Finger abschneidet und damit den Berg aufschließt),
 Info³ (der Zwerg kündigt die Ankunft der Raben an) und
 Hk (die Heimkehr der Geschwister).

Das Grundgerüst wird in Märchen **b** nur durch drei Funktionen erweitert:

- Ast (die Bedingungen für die Erlösung),
 E (das Erfüllen dieser Bedingungen)
 und g.L. (das Märchen endet mit der Beschreibung des glücklichen Lebens, das die Familie nun führt).

Die Ergänzungen im Märchen **c** sind folgende:

- Info^{c1} (die Heldin erkennt die Brüder in Rabengestalt an einem Hilfsmittel, dem Ring)
 S+M (die Heldin begegnet Sonne und Mond)
 Ank⁰ (die Heldin kommt am Glasberg an, wandert aber weiter, ohne zu bemerken, daß ihre Brüder dort wohnen)

Info² + ZM + Ast (die Heldin bekommt von einem Helfer, dem Morgenstern, die Information, daß sich die Brüder in dem Glasberg aufhalten und das Zaubermittel zum Finden und Öffnen der Tür sowie zum Bannen des Zwerges und somit die Aufgabenstellung zur Befreiung der Brüder)

- Zm¹⁺² (die Heldin verwendet zweimal das Zaubermittel)
 Pr¹⁺² (sie besteht dadurch die erste und zweite Probe/Aufgabe).
 Zm³ (die Heldin verwendet ein drittes Mal das Zaubermittel)
 Pr³ (sie besteht auch die dritte Probe/Aufgabe).

4. Die Handlungskreise der Märchengestalten

Viele der oben genannten Funktionen können zu Wirkungskreisen bzw. Handlungskreisen¹⁸ zusammengefaßt und der jeweiligen Figur zugeordnet werden.

Beginnen wir mit den wichtigsten Figuren, die in allen drei Fassungen enthalten sind: die Eltern (oder ein Elternteil), die Söhne (Raben) und eine Schwester.

In der Ausgangssituation agieren Eltern und Kinder lediglich entsprechend ihrer biologischen und sozialen Existenz. Erst in der Extremsituation, das Ungeduldigwerden des Vaters (Märchen A), das bewußt gewordene Unvermögen der Mutter, die Söhne zu guten Menschen zu erziehen (Märchen B und C), werden der Vater bzw. die Mutter zu „Zauberern“, die es vermögen, die menschliche Gestalt der Söhne in die Gestalt von Raben zu verwandeln, sie bekommen eine zweite Funktion: Sie werden zu den Fluchenden. (Nur in der Fassung B wird die Mutter noch einmal mit übernatürlichen Kräften ausgestattet, nämlich zu dem Zwecke der Entzauberung der Söhne.) Nach dem Davonfliegen der Söhne, die in Rabengestalt nicht mehr in derselben Umgebung bleiben können, in der sie in Menschengestalt gelebt haben, verbringen die Eltern (oder die Mutter) eine friedliche Zeit mit der Tochter, die noch immer nur Tochter ist. Sie wird erst in dem Moment zur Heldin, in dem sie aktiv wird, also nachdem sie erfahren hat, daß sie Brüder hatte (Märchen A) oder sich ihrer erinnerte und Sehnsucht bekam (Märchen B und C) und beschließt, die Brüder zu suchen und zu erlösen. Die Funktionen sind der Auszug mit dem Ziel, die Brüder zu suchen (und zu erlösen) sowie auf die Forderungen der Schenker zu reagieren bzw. andere Proben zu bestehen. In den Märchen A und B übernimmt die Heldin zusätzlich die Funktion des Helfers, genauer des Selbsthelfers.

Auf die anderen Figuren trifft die Heldin während der Suchaktion. Im Märchen A begegnet sie zunächst den personifizierten Gestirnen Sonne und dem Mond, die beide als böse dargestellt werden. Zum einen symbolisiert die Begegnung mit ihnen die große Entfernung, die das Mädchen zurückgelegt hat, und zum anderen fungiert die Konfrontation mit ihnen jeweils als Bewährungsprobe für die Entschlossenheit der Heldin. Nach dem Bestehen der Proben gelangt das Mädchen zu den Sternen, die (wie zur Belohnung) dem Mädchen gut gesinnt sind und die Suchaktion unterstützen, indem sie als Helfer (sie geben die Information, wo sich die Brüder aufhalten) und Schenker (sie überreichen dem Mädchen einen Vogelknochen) auftreten.¹⁹ Im Märchen C erfährt der Morgenstern eine Funktionserweiterung. Er ist zwar auch Schenker und Helfer, doch er informiert die Heldin nicht nur hinsichtlich des Aufenthaltsortes der Brüder, sondern gibt auch die Auskunft, wie das Mädchen die Tür zum Glasberg finden und sie aufschließen kann und wie der im Berg wohnende Zwerg zu bannen ist.

Der Zwerg dient der märchenhaften Charakterisierung des Aufenthaltsortes der Brüder in Rabengestalt, und er fungiert als spannungserzeugendes Element. Während er bei den Grimms ein eher gutmütiger Diener der Raben ist, hat er bei Janosch die Potenz des Bösen, die jedoch nur angedeutet und durch das richtige Handeln der Schwester nicht realisiert wird.

Im Märchen **B** begegnet die Schwester auf ihrer langen Suche nur einer weißen Gans, die ohne eigenes Zutun zum Spender von speziellen Hilfsmitteln²⁰ (Begriff siehe Propp), nämlich von Beinen und Flügeln, wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß ein kongruentes Verhältnis von Gestalt und Handlungskreis überwiegt und nur wenige Figuren mehrere Handlungskreise umfassen, wie z. B. die Sterne in Fassung **A** und **C**, die Schwester in Fassung **A** und **B** sowie die Raben in Fassung **C**. Ein Zusammenhang zwischen Entstehungszeit und Verteilung der Handlungskreise auf die Märchengestalten konnte nicht hergestellt werden.

5. Weitere Märchenelemente

An dieser Stelle wird ausschließlich auf die Märchenelemente der Verdreifachung, die durch die „magische Sieben“ erweitert werden, eingegangen. Wir unterscheiden die reine Sieben, von der Kopplung der Sieben mit der Drei und von der reinen Drei. Schon in der Überschrift der Märchen **A** und **B** wird die Bedeutung der Sieben angekündigt. Es sind sieben Söhne / Brüder, die in sieben Raben verwandelt werden. In der Wohnstätte der Raben im Märchen **A** sieht das Mädchen sieben Tellerchen und sieben Becherchen, im Märchen **B** sieben Tischchen, sieben Stühlchen, sieben Bettchen, sieben Fensterchen und sieben Schüsselchen mit gebratenen Vögelchen, und am Ende des Märchens findet eine siebenfache Hochzeit statt.

Zu der Mischform: Im Märchen **A**, Satz 30, werden zwei Fragen: „Wer hat von meinem Tellerchen gegessen? Wer hat aus meinem Becherchen getrunken?“²¹ und eine Feststellung: „Das ist eines Menschen Mund gewesen.“²² also drei Sätze, von den sieben Brüdern je einmal, also insgesamt siebenmal, ausgesprochen.

Die Mischform der Fassung **B** ist im Vergleich zum Märchen **A** wesentlich vielschichtiger und variantenreicher. Im Märchen **B** vollzieht das Mädchen zunächst drei Tätigkeiten (essen, sitzen und liegen) je siebenmal, ehe sie im letzten, im siebenten Bettchen einschläft. Dann kommen die Brüder zurück und merken, daß jemand aus ihren Schüsselchen gegessen und ihre Bettchen verrückt hat. Schließlich findet einer der Raben das Mädchen in seinem Bettchen. Auf dessen Schrei (erste wörtliche Rede) hin kommen die anderen herbei, sehen sich das Mädchen an und äußern die Hoffnung, daß es doch die Schwester sein möge (zweite wörtliche Rede — siebenmal). Kurz danach erkennen sie die Schwester an drei Dingen, an „Haaren“, am „Mündlein“ und am „Ringlein“ (dritte wörtliche Rede — siebenmal). Wie im Märchen **A** werden auch hier schließlich drei Sätze siebenmal ausgesprochen.

Innerhalb der beiden Verdreifachungen (wörtliche Rede und Erkennungszeichen) ist eine inhaltliche Steigerung (Klimax) zu beobachten. Das Mittel dazu ist wiederum die Sieben. Es ist das siebente Bettchen, in dem die Heldin einschläft und von ihren Brüdern gefunden wird. Die zweite und dritte wört-

liche Rede wiederholen alle Brüder. So wird die Hoffnung und ihre Bestätigung siebenmal ausgesprochen. Eine ähnliche Steigerung ist auch im Märchen A zu finden. Erst der siebente Rabe findet auf dem Grund des Bechers den Ring. Das Ausschöpfen der Möglichkeiten bis zur letzten ist ebenfalls ein spannungserzeugendes Märchencharakteristikum.

Da Janosch nicht sieben, sondern drei Brüder²³ gewählt hat, sind die Mischform und die Form der reinen Sieben nicht enthalten. Dafür begegnet dem Leser immer wieder die Drei. Um Wiederholungen zu vermeiden, seien hier nur die für das Märchen c spezifischen Verdreifachungen genannt. Die Schwester muß drei Proben bestehen (mit dem Vogelknochen erstens an den Berg klopfen, mit ihm zweitens durch dreimaliges Drehen den Berg öffnen und ihn drittens dem Zwerg geben) und nutzt somit dreimal das Hilfs- bzw. Zaubermittel. Im Glasberg berührt die Heldin drei goldene Dinge, einen goldenen Teller, einen goldenen Becher und einen goldenen Löffel. Auch hier handelt es sich um eine Klimax, denn während sie die ersten beiden Gegenstände nur „ausborgt“, steckt sie sich den dritten ein. Diese Steigerung wird bei der Reaktion der Brüder auf die Veränderungen an ihrem Teller, Becher bzw. Löffel wieder aufgenommen.

Innerhalb der Verdreifachung kann nochmals die Drei eine Rolle spielen, z. B. findet der Vogelknochen dreimalige Verwendung und in seiner zweiten Funktion muß er dreimal herumgedreht werden.

6. Das Märchen als Ganzes

Den drei Märchen liegt zunächst nur eine Sequenz zugrunde.²⁴ Obwohl die drei Fassungen aus überwiegend gleichen Motiven und Handlungen aufgebaut sind, gibt es am Ende der Märchen einige Unterschiede. Zur Verdeutlichung dieser Abweichungen dient die Anlage eins. Die Einteilung unter lokalem Aspekt in die Heimatebene und die Fremdebene zeigt die Gemeinsamkeiten der drei Fassungen bis zur Suchaktion und die Unterschiede, den Ort der Erlösung und den Märchenschluß betreffend. Bis zu dem Punkt, als die Schwester ihre Brüder findet, verlaufen die Fassungen parallel. Während im Märchen A und C die Erlösung auch gleich in der Fremde vollzogen wird, findet diese im Märchen B erst wieder auf der Heimatebene statt.

Märchen A und B schließen mit der Rückkehr aus der Fremde auf die Heimatebene, die Fassung C läßt das Erzählte abrupt in der Fremde enden.

7. Symbolik im Märchen

Unter Symbolik sollen hier ausschließlich mythische Symbole verstanden werden. Auf stilistische Symbolik im Rahmen der indirekten Bildhaftigkeit der Sprache wird an anderer Stelle eingegangen.

Innerhalb von Untersuchungen auf der propositionalen Ebene werden diese mythischen Symbole der Märchen ausschließlich hinsichtlich ihres Vorhanden-

seins in den einzelnen Fassungen betrachtet. Eine Deutung der Symbolik würde den Rahmen dieser Ebene sprengen. Auch auf die Sinnhaftigkeit oder den tiefenpsychologischen Wert von Märchendeutungen kann hier nicht eingegangen werden.

Grundlage für den Vergleich der vorhandenen symbolhaften und symboltragenden Elemente sind erstens die Deutungen der Grimmschen Märchen von Lenz.²⁵ Ausgehend von Betrachtungen der einzelnen Symbole werden daran anschließend Rückschlüsse auf die Gesamtdeutung der Märchenfassungen gezogen. Da die Fassungen *b* und *c* mit weiteren Märchenfiguren und Requisiten ausgestattet wurden (wie z. B. die Gans, das Nest, in dem die Raben im Märchen *b* auf dem Glasberg wohnen, die Drei anstelle der Sieben im Märchen *c* und die goldenen Requisiten, die die Heldin im Glasberg findet), mußten zweitens Symbole und ihre Deutung aus anderen Märchen „ausgeborgt“ werden. Um eine Einheitlichkeit zu bewahren, wurden diese „geborgten“ Deutungen ebenfalls den Forschungsergebnissen von Lenz entnommen.

Von den in Anlage 2 aufgezeigten 25 symbolhaltigen Elementen in der Grimmschen Fassung bleiben im Märchen *b* sieben in alter Form bestehen, drei werden verändert, und sechs neue kommen hinzu. Im Märchen *c* bleiben 15 der alten Symbole (hinsichtlich der gegebenen Deutung) unverändert, nur eines wird gewandelt und zwei werden ergänzt.

Gemeinsame Symbolträger in allen drei Fassungen sind die Knaben und die einzige Tochter — die beiden Teile des Ichs — die Verwandlung der Knaben in Raben, das Bild des Raben selbst, ein Ring, sowie essen, trinken und schlafen und schließlich die Rückverwandlung der Raben in Menschen.

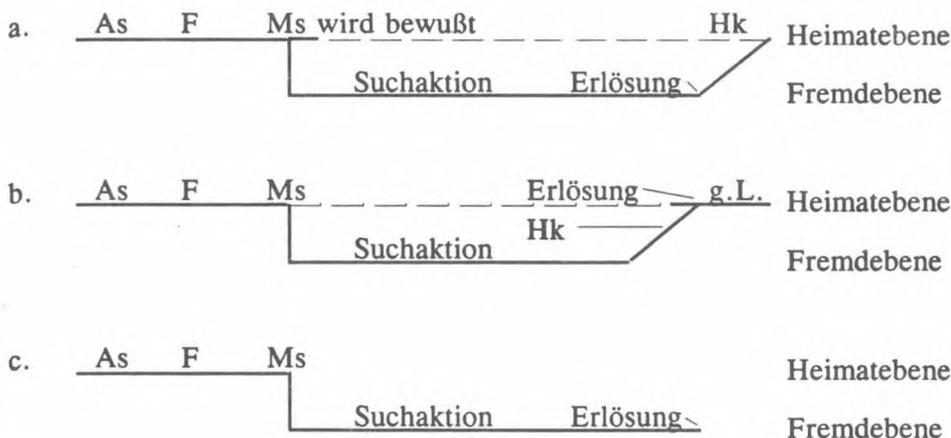
Die größeren Abweichungen liegen, trotz formaler Gleichheit (sieben Brüder) in der Bechstein-Fassung vor. Geboren werden diese „Geistessprossen“ von einer armen, alten Frau, die als einsame Seele dargestellt erscheint. Der Ehemann, ein fleißiger Handwerker und „Wille, Geist“ der Familie, stirbt und läßt diese Seele allein. Daraufhin kann sie die jungen Willen nicht mehr beeinflussen und die Söhne werden böse, verdunkeln sich, was in der Verwandlung zu Raben gipfelt. Der zweite Teil des Ichs, die Seele, die durch das Mädchen verkörpert wird, muß die Brüder befreien, damit beide Teile wieder vereint agieren können. Der hohe Berg, das „Bergende“ oder auch „Verbergende“, das erstiegen oder überwunden werden muß, auf dessen Gipfel eine höhere Wahrheit erkundet werden kann, wo man aber auch in Versuchung geraten kann,²⁶ steht in dieser Fassung nicht am Ende der Welt (entspricht nicht dem durch die Raben symbolisierten Lebensbereich — siehe Anlage 2), ist auch nicht aus Glas und muß bestiegen werden. Die Wohnung der Raben (Bild der Leiblichkeit als Behausung der geistigen Wesen) befindet sich auf dem Berg. Um dort hinaufzukommen, bedient sich die Heldin der Füße und Flügel einer Gans (normalerweise gekennzeichnet als schwer zu hüten, weil sie fortwährend auseinanderlaufen und unberechenbar sind, was in diesem Märchen nicht relevant ist) und besitzt somit also die Fortbewe-

gungsmöglichkeiten eines Vogels. Die Rückverwandlung der Willen (Söhne) erfolgt durch die alte Seele — unter symbolischem Gesichtspunkt nach Lenz eine Unmöglichkeit.

Obwohl die Fassung c schon in der Überschrift von der Grimmschen Fassung abweicht, stimmen die enthaltenen symbolischen Elemente weitgehend überein. Es ist zu vermuten, daß die Fassung c wie auch die Fassung A auf der Grundlage der Oelenburger Handschrift, also der ersten skizzenhaften Aufzeichnung der Brüder Grimm entstanden. Auch in der Oelenburger Handschrift hat die Schwester nur drei Brüder (drei steht im Zusammenhang mit den drei Grundkräften der menschlichen Seele: Fühlen, Denken und Wollen) und die Tochter ist zu Beginn des Märchens schon auf der Welt ... Doch zurück zum Vergleich mit der Fassung A. Wie schon erwähnt, verliert die Heldin das Geschenk der Sterne nicht und braucht sich deshalb auch nicht den Finger abzuschneiden, braucht also nicht die Kraft in sich selbst zu finden. Auch ißt die Schwester nicht von allen Tellerchen und trinkt nicht aus Becherchen, d. h. sie vereint nicht das siebenfach Getrennte, Zwergenhafte. Es ist auch nicht nötig, da sie den Ring nicht zu schenken braucht, ja nicht schenken kann, da einer der Brüder ihn bereits besitzt. Das Material der Teller, Becher und Löffel, sie sind aus Gold (Ausdruck für Weisheit und Leuchtkraft), und entspricht nicht einem Ort an dem die verwunschenen, verdunkelten Kräfte hausen müssen.

Insgesamt gesehen, ist in den Adaptionen der Volksmärchen eine abnehmende Tendenz der Verwendung von mythischen Symbolen und symboltragenden Elementen zu bemerken. Eine Ursache dafür liegt wahrscheinlich in der häufig nicht bekannten Bedeutung, Herkunft und Funktion²⁷ der Symbole sowohl bei den Märchenschreibern, als auch bei den Lesern. So werden die Symbole oder symboltragenden Elemente der alten Märchen meist lediglich aus inhaltlichen bzw. wirkungsspezifischen Gründen oder schematisch übernommen. Durch das Weglassen oder Hinzufügen von Figuren, Handlungen und Requisiten, sei es bewußt oder unbewußt, geht die ursprüngliche Geschlossenheit der Symbolik verloren. Dies kann zu Brüchen oder unlogischen Abfolgen führen, die jedoch auch vom heutigen Märchenleser nicht empfunden werden.

Anlage 1:



Anlage 2:

Verkürzte Zusammenstellung der symbolischen Elemente und deren Deutung von Friedel Lenz

- | | |
|-----------------------------|---|
| sieben Knaben | <ul style="list-style-type: none"> • Siebenheit der Planeten (Organe des Menschen) wirken in jedem Menschen • sind Geistesprossen des umfassenden geistig-seelischen Menschenwesens (Vater u. Mutter) |
| Wunsch nach Tochter | <ul style="list-style-type: none"> • neues Seelenbewußtsein soll zur Erscheinung kommen |
| einzigste Tochter | <ul style="list-style-type: none"> • zukünftiges Seelenwesen, welches sich selber als Persönlichkeit zu fassen beginnt |
| schmächtig und klein | <ul style="list-style-type: none"> • Individual-Seele bleibt lange innerlich unfrei |
| zur Quelle laufen | <ul style="list-style-type: none"> • Brüder wollen für Schwester „schöpferisch“ werden |
| Krug | <ul style="list-style-type: none"> • Fassungsvermögen, um schöpferisch diesen Prozeß zu begleiten |
| jeder wollte der erste sein | <ul style="list-style-type: none"> • können nicht einheitlich zusammenwirken • verlieren Fähigkeit, überhaupt schöpferisch zu wirken (Krug fällt in Brunnen) |
| Verwandlung in Raben | <ul style="list-style-type: none"> • Geburt der neuen ich-haften Seele bringt eine Verdunklung der älteren Geisteskräfte mit sich |
| Rabe | <ul style="list-style-type: none"> • Sinnbild für Gedanken-Weisheit, die sich verdunkelt hat • können zwischen Überwelt und menschlicher Welt wie Boten hin- und herfliegen (zw. Jenseits u. Diesseits) |
| Ring | <ul style="list-style-type: none"> • ist (wie Kreis) Ausdruck des Allumfassenden • wie er nahtlos Anfang und Ende vereinigt, so erlebt sich die Seele als ewiges Wesen ohne Anfang und |

- ohne Ende, wenn sie sich ihres Ichs als des göttlichen Funkens bewußt wird
- Ende der Welt
- Brot
- Wasser
- Gefäß (Krug)
- Sonne
- Mond
- Sterne
- eigenes Stühlchen
- Glasberg
- Verlust des Geschenkes der Sterne
- Finger abschneiden
- Zwerg
- Speise des Zwerges
- essen davon
- Rückverwandlung
- Ende der sinnlichen Welt, die übersinnliche beginnt
 - Geistesnahrung und -erkenntnis, wie die Erde sie gibt
 - Symbol für das Element des Seelischen, deutet hin auf ein Bewußtsein, das über das Sinnliche hinausgeht (Gefühle, Leidenschaften)
 - beseeltes Fühlen, soweit es die Erde geben kann
 - Fassungsvermögen dafür
 - repräsentiert Tag hellwaches Tagesbewußtsein
 - ist zu stark u. würde das Kindhafte vernichten (frißt kleine Kinder)
 - Regent der Nacht, die das Individuelle auslöscht, ist auch der Ich-Werdung abhold
 - Welt der Planeten
 - Regenten jener sieben Wesenskräfte, die sich verdunkelt haben
 - Zeichen des Individuellen
 - das „Bergende“ auch das „Verbergende“, was erstiegen werden muß oder was man überwinden muß
 - von oben herab, gehobene Stimmung, eine höhere Wahrheit wird erkundet, Überblick, aber: man kann dort auch in Versuchung geraten
 - Glas = Ergebnis einer Verfestigung (aus flüssigem Schmelzfluß erstarrt)
 - gefühllos kalt
 - Sphäre der Erstarrung
 - wer den Ring trägt, muß in sich allein die Kraft finden, aufzuschließen
 - persönliches Opfer ist der Schlüssel
 - Hinweis auf eine elementare Natur-Geistigkeit
 - Imaginationen jener elementaren Geistigkeit, die als Erd-Verstand waltet
 - der Menscheng Geist, der sich verfinsterte, weiß nur noch, was leiblich erlebbar ist
 - das Erkennen, weil es auf das Irdische beschränkt ist, bleibt klein und zwerghaft
 - das siebenhaft getrennte — Zwerghafte — vereint sich, und weil es geeint ist, kann sie den Ring schenken
 - den Brüdern wird die Kraft des in sich geschlossenen Ich-Bewußtseins zuteil
 - sie können nun auf einer höheren Stufe einheitlich und harmonisch zusammenwirken

Anmerkungen

1. GRIMM, JACOB UND WILHELM: *Kinder und Hausmärchen. Die Märchen der Brüder Grimm.* (= KHM 49) Leipzig: Verlag Neues Leben 1984.
2. BECHSTEIN, LUDWIG: *Deutsche Märchen und Sagen.* Berlin - Weimar: Aufbau Verlag 1978.
3. ANDERSEN, HANS CHRISTIAN: *Märchen.* Berlin: Kinderbuchverlag 1972.
4. GRIMM, JACOB UND WILHELM: *Kinder und Hausmärchen. Die Märchen der Brüder Grimm.* (= KHM 9) Leipzig: Verlag Neues Leben 1984.
5. LEMMER, MANFRED (Hrsg.): *Grimms Märchen in ursprünglicher Gestalt nach der „Oelenburger Handschrift“ von 1810.* (= Inselbücherei Nr. 837.) Leipzig: Insel Verlag 1963.
6. RÖLLEKE, HEINZ (Hrsg.): *Kinder- und Hausmärchen. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm.* Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichten Märchen und Herkunftsnachweisen von Heinz Rölleke. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. Verlag 1980, 1984, Jubiläumsausgabe auf Grund der durchgesehenen Ausgabe 1982, Bd. 3, S. 44 und KARLINGER, FELIX: *Grundzüge einer Geschichte des Märchens im deutschen Sprachraum.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983.
7. Vorrede der Brüder GRIMM, 3. Juli 1819. — ebenda, Bd. 1, S. 16f.
8. ebenda, Bd. 1, KHM 25, S. 156ff.
9. BECHSTEIN, LUDWIG: *Deutsche Märchen und Sagen.* Berlin - Weimar: Aufbau Verlag 1978.
10. JANOSCH (Pseudonym für Eckert, Horst): *Janosch erzählt Grimms Märchen.* Weinheim - Basel: Beltz Verlag 1974.
11. Funktionen der handelnden Personen und Handlungskreise vgl. PROPP, VLADIMIR: *Morphologie des Märchens.* (= Wissenschaft Nr. 131.) München: Verlag Suhrkamp Taschenbuch 1972, S. 31-83.
12. aus BECHSTEIN: *Die sieben Raben.*
13. ebenda
14. ebenda
15. PROPP, VLADIMIR: *Morphologie des Märchens.* (= Wissenschaft Nr. 131.) München: Verlag Suhrkamp Taschenbuch 1972, S. 27.
16. vgl. ebenda
17. vgl. ebenda, S. 31-66.
18. vgl. ebenda, S. 79.
19. die Begriffe Schenker und Helfer wurden von PROPP übernommen, vgl. 15., S. 79 und 84.
20. Begriff spezielle Hilfsmittel wurde abgeleitet von Hilfsmittel siehe PROPP, ebda S. 82.
21. aus GRIMM: *Die sieben Raben.*
22. ebenda
23. wahrscheinlich nach der Oelenburger Handschrift
24. vgl. PROPP, S. 91ff.
25. LENZ, FRIEDEL: *Bildsprache der Märchen.* Stuttgart: Verlag Urachhaus 1971.
26. vgl. ebda
27. Ihrer Funktion nach stellen die Symbole Zusammenhänge und Zusammengehörigkeit dar, künden etwas oder jemanden an bzw. beschreiben etwas oder jemanden. Es gibt Symbole, die mehrere Funktionen erfüllen.

